

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	11 (1921)
Heft:	42
Artikel:	Heimkehr
Autor:	Lingg, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-645331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 42 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 22. Oktober 1921

Heimkehr.

Von Hermann Lingg.

In meine Heimat kam ich wieder,
Es war die alte Heimat noch,
Dieselbe Lust, dieselben Lieder,
Und alles war ein Andres doch.

Die Welle rauschte wie vor Zeiten,
Am Waldweg sprang wie sonst das Reh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter stets empfing, dort sah
Ich fremder Menschen fremd' Gebahren;
Wie weh, wie weh mir da geschah!

Mir war, als rief es aus den Wogen:
Sieh, sieh, und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen,
Sie kehren nimmer, nimmermehr.

Die Drei.

Ein Bild von Ernst Zahn.

Wie seltsam er spricht, dachte Wilma. Es war ihr halb bang, halb fröhlich zu Gemüt.

„Ich wenigstens würde — wohl oft hier vorüberreiten, wenn — —“ setzte er hinzu. Er suchte ihren Blick, aber sie wich ihm aus wie ein gefagtes Böglein.

„Ich muß weiter,“ sagte er. Sie hörte den kleinen Seufzer, der hinter seinen Worten klang. Irgendwie tat er ihr leid.

Als er zum Abschied die Hand durch die Gitterstäbe steckte, legte sie die ihre hinein.

Er hielt sie mit festem Druck. „So ist das Leben,“ sagte er. „Es treibt die ewig aneinander vorbei, die gerne weilen möchten.“

Wilma hatte es auf der Zunge, zu fragen: „Wer bist du denn, daß du so sprichst?“ Aber sie brachte keinen Ton heraus.

Er neigte sich ganz nah zu ihr. „Leben Sie wohl,“ sagte er mit verhaltenem, erschüttertem Ton, der ihm tief herauf zu kommen schien.

Wilma war ganz schwindlig und verwirrt, als er jetzt ihre Hand freigab und sein Pferd zu einem jähnen Sprunge spornend von ihr fort ritt.

Er drehte sich noch einmal um, in einem seltsamen Schwanken, ob er noch verweilen sollte, in einem Zweifel, ob er wiederkommen würde. Viele hatten schon an seinem Wege gestanden. Er winkte der einen mit der Hand, zärtlich, zögernd. Dann ritt er weiter. Auf der Satteldecke stand der Name Giovanni.

Das junge Mädchen sah ihm nicht nach. Es machte sich an seine Arbeit zurück. Aber seine Gedanken waren nicht dabei. Die Angst um die Kranke im Hause meldete sich um. Daneben hatte sie ein den Herzschlag beeindendes Gefühl, als habe der Fremde ihr ein Leid getan. Und doch bedauerte sie, daß er schon fort war, und war neugierig, wer er war und ob sie ihn je wiedersehen werde.

Noch ganz benommen trat sie nach einer Weile mit ihrem gefüllten Korb ins Haus zurück.

3.

Frau Anna starb in einer Nacht. Sie richtete sich plötzlich in ihrem Bett auf, an dem die Großmutter saß. „Mutter?“ sagte sie. „Ist es denn wirklich wahr?“

Frau Christine wußte, was sie meinte, daß sie fragen wollte, ob wirklich schon der Tod an sie kommen sollte. Sie sah die Schweißperlen auf der elfenbeinweißen Stirn,